

Erscheint wöchentlich 2 mal in Leipzig.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes an.

Für Leipzig nehmen Bestellungen an: K. Bebel, Petersstraße 18, F. Thiele, Emilienstraße 2.

Der Volksstaat

Abonnementspreis für Preußen incl. Stempelsteuer 16 Rgr., für die übrigen deutschen Staaten 12 Rgr. per Quartal. Agent für London & Drensfing, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, 8, Little Newport Street, Leicester Square, W. C. Filial-Expedition für die Vereinigten Staaten: F. A. Sorge, Box 101 Hoboken N. J. via New York

Organ der sozial-demokratischen Arbeiterpartei und der Internationalen Gewerksgenossenschaften.

An die Parteigenossen.

Der seit herige stellvertretende Ausschuss zu Dresden hat sein Amt niedergelegt. Die Kontrollkommission in Hamburg hat sich veranlaßt gesehen, den prov. Parteiausschuss nach Leipzig zu verlegen, und sind von der hiesigen Mitgliedschaft die Un-terzeichneten zur Leitung der Parteianglegenheiten gewählt worden.

Indem wir Dies hierdurch der Partei zur Kenntniß bringen, hoffen und erwarten wir, daß man uns von Seiten der Parteigenossen mit Vertrauen entgegen kommt, und ver-sprechen, trotz schwerer Zeit, treu unserm Prinzip, welches in den Worten Humanität und Völkerverbrüderung gipfelt, aus-zuharren und den Anforderungen der Partei nach allen Rich-tungen hin gerecht zu werden.

Leipzig, 2. Februar.
Der stellvertretende Ausschuss der sozialdemokratischen Arbeiterpartei:

- G. Gabriel, Vorsitzender.
- G. Seifert, Stellvertreter.
- Theod. Burchardt, Kassirer.
- Johannisgasse 6—8, E. 3.
- D. Heidemann, Secretär. Neumarkt 8, III c.
- Osw. Stetzer, Beisitzer.

Politische Uebersicht.

Gambetta ist weder, wie man wünscht, wahnsinnig ge-worden, noch hat er, wie man hoffte, abgedankt, um der Bour-geoisie und den Bonapartisten Platz zu machen, noch endlich segt er, wie man behauptet, den Krieg fort. Er erklärte viel-mehr, daß man nicht Frieden unter allen Bedingungen machen könne und deshalb gerüstet bleiben und weiter rüsten müsse.

Aus Versailles erhält die „N. Fr. Pr.“ folgende Schil-derung:

Soeben, 2 Uhr Nachmittags, kehren unsere hiesigen Regimenter unter meinem Fenster vorbei durch die Avenue de St. Cloud mit kün-gendem lustigen Spiel und frischem Schritt und Tritt vom Schlachtfeld zurück. Die Schanze Montreuil und alle unsere früheren Stel-lungen sind wieder in unseren Händen. Im heißen Kampf wurden sie Nachts zwischen 12—1 Uhr wiedergewonnen. Aber so sehr ich auch sonst die Kontraste liebe — sie erschrecken das Leben — so macht mich solch jubelndes Heimkehren der gelichteten Soldatenreihen vom frischen Ausfeld doch stets traurig, noch trauriger, als wenn die Kameraden hier einen toten Soldaten hinausgetragen haben auf den kleinen Ver-sailler Kirchhof und dann mit lustiger Musik durch die Straßen juristi-marschieren. Fröhlich sein und traurig sein, hat jedes seine Zeit; aber zusammen passen sie schlecht. Will ich einmal rechtlich traurig sein — und das ist uns Menschenkindern sehr gesund — so brauche ich nur gegen Abend auf den Kirchhof Notre Dame zu gehen. Dort giebt's dann immer mehr als zu viel Stoff zum Traurigen. Die toten deutschen Soldaten bilden dort schon ein ganz stattliches eigenes Quartier. Aber sie wohnen sehr eng bei einander. Sie haben Särge, so schmal und wunderbar geformt — oben und unten sich verengend, wie der Kasten eines Violonzells — und so niedrig, daß man kaum be-greifen kann, wie ein Mann mit dem preussischen Militärmah darin Platz findet. Aber die Toten sind die bescheidenen und geduldigen Leute. Und diese schmalen, farblosen Särge werden von den französi-schen Todtengräbern einer auf den andern gepackt in der großen tiefen Grube, die das deutsche Todtenquartier hier einnimmt. Die Verfaillier, die so unendlich viel Platz für die Lebenden haben — denn es giebt wohl kaum eine zweite Stadt, die bei 80,000 Einwohnern einen so un-gedehnten Flächenraum beansprucht — gönnen auch ihren eigenen Todten nicht viel mehr Platz. Fränk, sechs Särge werden stets über einander geschichtet. Und unsere Lazarette werden noch manche Quadrat-meter Friedhofes in Anspruch nehmen. Sie beherbergen jetzt über 2000 Kranke und Verwundte. Jeden Abend konnte man fünf, acht, zehn solcher dürftigen Soldatenzüge hinausstrahlen sehen. Jetzt werden es auf einige Wochen noch mehr werden. Einige grüne Lazarets- und Vorbereweige liegen auf dem schaden Särge. Jeweilen auch ein gel-ber Inmoxtellenkranz mit den schwarzen Buchstaben: „Ruhe sanft!“ Kranze giebt es in den französischen Blumenläden zu kaufen. Die Verfaillier verstehen und lernen das verhasste Deutsch sehr leicht, wenn es darauf ankommt, den Deutschen doppelte Preise abzunehmen. Die Musik spielt einen Choral. Der Prediger wariet bereits an der großen Grube, die auf der einen Seite noch die unangestrichenen Bretter der gestreuten begrabenen Särge zeigt. Er spricht immer und immer wieder davon, wie schön es ist, für König und Vaterland zu sterben. Ich muß dann stets an die fernem Angehörigen denken, die in dieser Stunde nicht einmal ahnen, daß ihr Liebster auf Erden in dieser Stunde so geschäftsmäßig und so groß unter Frankreichs lieblose Erde gebracht wird. Die Soldaten werfen einige Hände voll Erde, ein guter Kamerad weist auch wohl eine Handvoll grüner Zweige hinab; dann gehen sie unter den Klängen eines lustigen Marsches dem oder ins Wirthshaus. Die französischen Todtengräber schaufeln ein wenig Erde hinab auf die Särge, bis der große gemeinsame Hügel der deutschen Soldaten um einige Fuß breiter geworden ist.

Nachdem die Brücke von Fontenay, auf dem Wege nach Toul, durch Franklirurs gesprengt worden, hatte, wie wir in der vorigen Nummer berichteten, der Präfekt der Meurthe, Graf Leonard, 500 Arbeiter verlangt, um den Bau wieder-herzustellen und außerdem das Dorf Fontenay in Brand stecken lassen. Das Letztere ging ganz prompt von Statten, das Erstere fand Hindernisse; die Arbeiter in Nancy sangen die Marschallaise, ließen die Republik leben, aber hatten keine Lust zu der Arbeit, obwohl ihnen 3 Frcs. Tagelohn versprochen. Nun erließ der Herr Präfekt den bekannten Befehl, der alle Werkstätten von Nancy, die mehr als 10 Arbeiter beschäftigten, bei Strafe von 10—50,000 Frcs. für jeden Arbeitstag schloß. So weit hat es die „Köln. Zig.“ erzählt, aber sie hatte ver-gessen hinzuzufügen, daß ein paar Stunden später, am 23. d., an den Mauern von Nancy folgender Anschlag erschien:

„Der Präfekt des Meurthe-Departement hat dem Maire von Nancy folgendes zu wissen gethan: wenn morgen Dienstag 24. Januar, 12 Uhr Mittags, nicht 500 Arbeiter aus den Werkstätten der Stadt sich auf dem Bahnhofe gestellt haben,

so werden zunächst die Werkführer und dann eine Anzahl von Arbeitern ergriffen und auf der Stelle hingerichtet (erschossen) werden. Nancy 23. Januar 4 Uhr Nachmittags.“

„Ich führe Krieg mit den Soldaten, nicht mit den Bürgern Frankreichs.“

Eine Episode aus dem „frischen, fröhlichen“ Krieg, die bis jetzt in keiner Zeitung gestanden, ist folgende:

Auf dem Stuttgarter Bahnhof kam mit einem Sanitäts-zug ein Verwundeter an, dem ein Arm und beide Beine ab-genommen waren und der bereits im Sterben lag. Nach be-kannter Sitte wurden die Verwundeten von den Majestäten beschaud. Den unglücklichen Menschen fragte der König: haben Sie noch einen Wunsch? Mit der äußersten Anstrengung richtete er sich auf der Tragbahre in die Höhe und rief mit durch-dringender Stimme: Für mich eine Kugel durch den Kopf und für meine Braut eine anständige Versorgung in einem Irrenhaus!

Aus Königsberg vom 25. J. schreibt man der Zft.: In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung stellte der Magistrat den Antrag, eine Glückwunsch-Adresse an den neuen deutschen Kaiser zu richten. Nach kurzer, aber lebhafter Debatte, an welcher von Seiten des Magistrats zc. Bürgermeister von Reigen-feld, von Seiten der Stadtverordneten zc. Oberamtmann Böhm, Dr. Falsch und Dr. Johann Jakob theilnahmen, entschied die Majorität sich für Annahme des Antrages. Namentliche Abstimmung wurde abgelehnt. — Jakob's Worte waren folgende: „Vorher Sie, meine Herren, über die Abfassung der Adresse berathen, sei mir eine kurze Bemerkung gestattet, die nicht etwa auf Ihre Abstimmung einwirken, sondern lediglich meine persönliche Stellung zu dem Antrage bezeichnen soll: Als Lord Brougham — bei dem Regierungsantritt der Königin Viktoria von England — aufgefordert wurde, einem — zur Feier des Tages — veranstalteten Feste beizuwohnen, lehnte er dies mit dem Worten ab: „Vorzeitiger Enthusiasmus ist durch die Geschichte des Königthums in England nicht gerechtfertigt.“ — Ein Gleiches, meine Herren, gilt von dem Kaiser thum in Deutschland; auch hier ist vorzeitiger Enthusiasmus durch die Geschichte keineswegs gerechtfertigt. Ich für mein Theil erkläre mich gegen die beantragte Adresse.“

Am 17. d. M. fand vor dem Kreisgericht zu Wolfen-büttel eine Gerichtsverhandlung gegen den Obergerichts-advokaten Dr. jr. Franz Dedekind statt, welche zur Ver-urtheilung des Angeklagten zu 6 Monaten Festungshaft wegen Beleidigung des Bundesoberhauptes, des Königs von Preu-ßen, führte. Dem Strafantrage des Staatsanwalts lag fol-gende Depesche, welche der Angeklagte am 3. Dec. v. J. in Braunschweig aufgegeben hatte, und die in Hannover mit Be-schlag belegt worden war, zu Grunde:

„An Ihre königl. Hoh. Prinzess Marie von Gottes Gnaden, Hiesigen, Wien. Zu Ew. königl. Hoh. erhabenem Geburtstage meine herzlichsten Glückwünsche. Ew. königl. Hoh. reines Gewissen benedict selbst ein Länderfürmer, welcher seinen Ehrgeiz mehr Menschenleben opierte, als Blutstropfen seinen altenden Körper durchdrinnen. Wenigstens ein Verächter von Recht hat seinen Lohn: Gott wird weiter richten. Allerunterthänigst Dr. Dedekind.“

Man schreibt uns aus Bayern: „Schon früher brachte der Volksstaat die Behauptung, daß auch in Bayern der Briefverkehr nicht sicher vor Stichelei sei. Die bayr. Ge-neralverwaltung der Post läugnete dies lebhaft. Ein Beweis dafür ist jedenfalls, daß in Ingolstadt eine Dame verhaftet wurde, die, wie die Zeitungen ungenirt mittheilen, Briefe mit franz. Feldpoststempel empfing, die zurückgehalten und eröffnet, den Beweis lieferten, daß die betr. Dame einer Anzahl Offiziere und Soldaten (aber nicht aus extrem-demokratischer, sondern sehr zärtlicher Absicht) die Flucht erleichtert habe.“

Während des Waffenstillstands in Frankreich setzt Preußen im Innern den Krieg gegen die Presse mit ungeschwächten Kräften fort. Auch den „Sozialdemokrat“ hat man konfisziert, vermutlich auf Bestellung oder Bitte des Hrn. v. Schweiger, damit man nicht merken soll, wie er durchaus und planmäßig für das Hauptquartier und die kaiserliche Partei „arbeitet“. Aus demselben Motiv wird er sich vermuthlich auch demnächst wieder ein wenig einsperren lassen, wie seiner Zeit in das Rummelsburger Sommerpalais, um sich als „Märtyrer“ auf-spielen zu können. Ja, wenn wir Vermorel, den bona-partistischen Klassenwüthrich, nicht kennen! Dabei hätte Herr v. Schweiger zugleich eine gute Ausrede, den Arbeitern von Elberfeld = Barmen nicht Rede stehen zu brauchen. Spiegelberg!

Wir glauben die Parteigenossen darauf aufmerksam machen zu müssen, daß bis jetzt für die Parteifache in materieller Hinsicht noch sehr viel Nöthiges zu thun übrig geblieben ist. Namentlich dürfte es in entfernteren Kreisen als Pflicht angesehen werden, den sächsischen Parteigenossen ihre voraussichtlich harten Kämpfe um die Wahl und Wiederwahl der Inhabitirten zu erleichtern, wo nicht gar zu ermöglichen. Die Gegner streuen Geld mit vollen Händen aus, dies bedingt, daß unsere Freunde wenigstens die Mittel zur Bestreitung der nothdürftig-sten Ausgaben haben müssen.

Wahl-Angelegenheiten.

Die sächsische Landesversammlung, welche am vergangenen Sonntag in Dogaers Lokal in Zwickau stattfand, war besonders vom 10., 12., 13., 14., 15.,

16., 17., 18., 19. und 22. Wahlbezirk zahlreich durch Delegirte und Mandate besetzt. Der westliche Theil des Landes war wegen der Kürze des Termins weniger vertreten. Es wurden lediglich Wahlangelegenheiten erörtert, und zwar wurde ins-besondere über die Mittel und Wege zur Sicherung der Wieder-wahl Bebels und Liebnichts berathen. Es wurde zur agitatori-schen Betreibung der Wiederwahl, die allseitig im Interesse nicht nur der sächsischen oder deutschen, sondern der europäischen Demokratie liegend angesehen wurde, ein Comité niedergelegt, welches aus Motteler, Schrap und Bahlreich in Grimnischau besteht und die zu einer gedeihlichen Wahlagitacion sehr nöthi-gen Geldunterstützungen entgegennimmt. Für Baldoheim wurde Bonhorst, für Wittweida Spier aufgestellt; bezüglich der anderen Wahlbezirke, soweit sie nicht, wie der 12. und 13. bereits ganz selbstständig vorgegangen waren, sind noch keine definitiven Parteikandidaturen aufgestellt worden.

14. sächsischer Wahlbezirk.

Sonntag den 5. Februar, Nachmittags 3 Uhr, soll in Rochlitz eine Besprechung im Arbeiter-Bereins-Lokal bei Herrn Diez stattfinden, wo alle Vereine und Ortschaften des 14. Wahlbezirks vertreten sein möchten.

Der Vorstand Wilhelm Lehmann, Rochlitz, Mühlgraben 298.

17. sächsischer Wahlbezirk. Meerane, 28. Januar.

Gestern Abend hat sich hier ein demokratisches Wahlcomitee gebildet, welches theils aus Mitgliedern des Volksvereins, theils aus hiesigen Bürgern besteht, welche alle insgesammt für die Wiederwahl des früheren Vertreters für den 17. Reichstags-wahlbezirk, Herrn A. Bebel, kräftig agitiren werden.

Der 17. Wahlbezirk zur Kandidatur Schulze-Delitzsch.

Was schleicht dort aus der Leichenhalle

Der dicke todte Mann herfür?

Hat ihn getödtet nicht Laffalle?

Was will die Mumie wieder hier?

„Uns selbst zu helfen“ war die Predigt,

Die Du so oft erbaulich hieltst;

„Wer spart, wird seiner Noth entledigt!“

Kießt Du, bis Du vom Throne fienst.

Wir wollen sparen unsern Jammer

Wehr haben wir zum Sparen nicht —

Wir führen auf den Staat den Hammer,

Bis er sich läutert oder bricht!

Drum weg mit Deinem Phrasennebel

Und Deinem Fabrikantengeld,

Uns nützt nur ein Mann wie Bebel,

Ein Lebender, kein todter Heil.

Im Wahlbezirk Magdeburg hat unsere Partei, ebenso wie im 3. Berliner Bezirk, Johann Jakob aufgestellt.

Auch im Wahlbezirk Gotha ist Johann Jakob auf-gestellt.

Wahlbezirk Köln.

Köln, 30. Januar. Der „Volks-Ztg.“ schreibt man: Von unsern beiden hiesigen Arbeiter-Fractionen (Schweigerianer und Bebelianer) hielten gestern die ersteren eine nicht eben zahl-reich besuchte Wahlversammlung ab. Das Interesse, welches diese Versammlung nach außen hin verdient, lag in der von verschiedenen Rednern übereinstimmend vorgebrachten Erklärung, daß die ultramontane Partei den Führern des „Allge-meinen deutschen Arbeitervereins“ namhafte Geld-Unter-stützungen angeboten, wogegen sich die Mitglieder des ge-nannten Vereins verpflichten sollten, dem von den Ultramon-tanen aufgestellten Kandidaten ihre Stimmen zu geben. — Zur Ehre der Kassalleaner sei zugefügt, daß dieselben jenes lockende Anerbieten in obiger Versammlung einstimmig zurückgewiesen und ein eigenes Wahlcomitee eingesetzt haben.

Die Parteigenossen, sowie alle Arbeiter fordern wir auf, genau, und jeder persönlich, nachzusehen, ob ihre Namen zc. in den Wählerlisten auch richtig eingetragen sind, und im vernünftigen Fall energisch zu reklamiren.

Harburg. Am 21. v. M. versuchten die Anhänger des Dr. von Schweiger abermals, die Arbeiter Harburgs mit der bekannten Petiti-on ihres Herrn v. Schweiger zu beglücken. Zum besten Ver-ständniß dieser Angelegenheit bemerken wir, daß diese, angeblich im Interesse der Familien unserer Soldaten erlassene Petiti-on keinen andern Zweck hat, als Schweiger's Ansehen bei den Arbeitern zu kräfti-gen, und den höheren, höchsten und allerhöchsten Regionen ad ocu-los zu beweisen, welchen Einfluß er bei den Arbeitern hat. Darum hat er andeoblen, diese sog. Resolutionen nicht an den Reichstag, wo die Gesetze wegen Unterstützung der Familien der Verwundeten zc. be-schlossen werden, sondern nach Versailles ans Hauptquartier zu senden. — Auch diesmal vergebens! Vergebens die anberaumte Ver-sammlung, vergebens waren zur Anpreisung dieser Petiti-on 5, sage fünf Redner von Hamburg verschrieben worden, vergebens hatten die Anhänger Schweiger's in zwei voraus abgehaltenen Parteiverammlungen Vorträge gehalten, um den Gegnern der Schweigertheorie des Dr. v. Schweiger den Zutritt zu der Versammlung zu wehren, diesen sog. Ueblichen, oder der „partikularistischen diebigen Rohrendruz“, wie ein Herr Kramber sich lieblich ausdrückend (siehe Schweiger's Lügenblatt Nr. 7) die Harburger Arbeiter, die die sozialdemokratische Arbeiterpartei nicht von dem Jamulus des reakti-onären Justizrath Wagener mißbrauchen lassen wollen, nennt. Wir

hatten vorher schon den Arbeitern und Nacharbeitern des Literaten Schweiger erklärt, daß die Harburger Arbeiter nicht für Schweiger und auf seinen Befehl ins Hauptquartier dorthin gehen würden. Wir hatten ferner erklärt, daß die Harburger Arbeiter von einem solchen Subjekt, wie dieser Schweiger, sich einen Kandidaten zur Parlamentswahl nicht vorzeichnen und aufdrängen lassen würden. Wir nennen den Literaten Dr. von Schweiger, derzeitigen Präsidenten des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins und Unterstüßungsverbandes, mit Vorbedacht, absichtlich, und so lange ein Subjekt oder Schurke, als er es nicht wagt, gegen den Vorwurf, den der Justizrath Hr. Sterzing in Gotha an das Arbeiter-Wahlkomitee selbst ausgesprochen, ihr Führer Schweiger habe beim Frankfurter Schützenfeste 2000 fl. unterschlagen, sich zu verteidigen. Dies ist übrigens nur ein Fall der Schurkenhaftigkeit Schweiger's, des Präsidenten des Allg. Deutschen Arbeitervereins. Wir könnten, und werden demnächst, um zu konstatieren, wie reichlich Kind dieser Schweiger ist, eine kleine Blüthenlese darüber veröffentlichen.

Und ein solcher charakterloser Mensch, ohne jeden sittlichen und moralischen Halt erweist sich, die Kandidaten bestimmen zu wollen (für Harburg ein Hr. Bräuer aus Hamburg), die die Arbeiter wählen sollen. Ein altes Sprichwort sagt: Wie der Herr, so der Knecht!

Man sieht, wie sehr dieser Mensch mit seinen Helfershelfern die hohe und hehre Idee Lassalle's in kettenhafter Selbstthätigkeit mißbraucht, dessen geniale Schöpfung heruntergebracht hat. Wie lange wohl noch die Arbeiter, die sich Lassalle nennen, eine solche Majestätsbeleidigung ihrer Würde, einen solchen Hochverrath an ihrer, an der menschlichen Vernunft, von diesem Heterozösten dulden werden? Nach Alledem ist es wohl erklärlich, warum die Helfershelfer des Schweiger uns nicht in den Volksversammlungen haben möchten. In doch noch nicht allen Arbeitern von dem politischen Schuster in Heimfeld und dessen „Eben“ ebenbürtigen Genossen das Hirn verleiht, das Denkvermögen erdichtet durch den wahrhaft erschrecklichen Mißbrauch, den diese Leute mit den Begriffen von „Prinzip, Organisation und Disziplin“ treiben. Die Dreieinheit dieser Worte ist überhaupt für unsere Sauthof-Schweiger'schen Bevollmächtigten, Kollaboratoren und Prinzipalreiter das Mädchen für Alles, was bei jeder Gelegenheit gemißhandelt wird.

Diesmal kam es zufälligerweise nicht zu solcher Malträtirung des gekündeten Menschenstandes, die Versammlung wurde noch vor der Eröffnung von dem überwachenden Beamten unterlagert. Wir wollten ununterbrochen laffen, ob das Verbot gesetzlich gerechtfertigt war, und nur den Grund angeben, warum es erfolgte.

Durch die Hysterien des Bevollmächtigten Schweiger's, Herrn Sauthof, der ein ganz besonderes Interesse daran hat, mich in den Versammlungen mit-tot zu machen, und der, zu einseitig, mich todtsprechen, zu ungeschickt, mich todtschweigen, mit einem, nur solchen „großen Geistes“ eigenen Kalkül, zu dem Auskunfts-mittel der brutalen Gewalt gegriffen und seine Complicen beauftragt hatte, mir um jeden Preis den Zutritt zu dieser Versammlung zu wehren, war unsersseits um so größeres Gewicht darauf gelegt, die Redefreiheit und das Recht eines Jeden, die öffentlichen Versammlungen zu besuchen, gegen jede Vergewaltigung sicherzustellen. Im Begriffe, mich in den Saal zu begeben, wurde ich von den durch Sauthof aufgeheuten Personen mit aufgehobenen Häuten bedroht und zurückgehalten, ja die Rohheit dieser, sich Arbeiter und Lassalleaner nennenden Leute ging soweit, daß einer derselben, ich könnte auch den Namen nennen, mit einem in ein Taschentuch gefnoteten Steine zuschlug, und denen, die diese Schläge abgingen, Sand in die Augen warf, — ein Beweis, daß durch die Hysterien die es Sauthof absichtlich und mit Methode verfahren wurde.

Doch Sauthof hatte an diesem Tage auch mit seinem Verbehungs-System, Erbitte über eine solche Gemeinheit und unter lauten Hödrufen war im Ru der Eingang zum Saale gesäubert, und Herr Sauthof mit seinen Hamburger Hülfleuten hielt es für gerathen, aus dem Saale zu verdrängen. In Folge dieser am Eingange vorgefallenen komplotmäßig angelegten Angriffe und Bedrohungen von Personen durch die Anhänger des Schweiger mußte der Saal geräumt werden. Wir begaben uns nunmehr nach dem Vereinslokale der Schweiger'schen Parteigänger und machten denselben im Wesentlichen folgende Mittheilung:

„Obgleich Ihr absichtlich und mit Vorbedacht zwei von uns in dem Moller'schen Saale anberaumte Parteiversammlungen in unverantwortlicher Weise gesprengt habt, und trotzdem Ihr heut in so brutaler Weise die Freiheit des Versammlungsrechts gefährdet, und obwohl wir jetzt im Stande wären, auch Gleiches mit Gleichem zu vergelten, wollen wir diese Streitereien weit sein lassen. Wir wollen nicht, daß das Versammlungsrecht faktisch unmöglich gemacht werde, durch gegenseitiges Stören der Versammlungen. Wir wollen, um für die Folge überhaupt noch Versammlungen zu ermöglichen, unter Aufrechterhaltung parlamentarischer Ordnung und Zuhilfenahme vollstän-diger Redefreiheit für Jeden, und so lange durch die Hysterien in Schweiger's Lügenblatt ein Zusammengehen unmöglich ist, als Aus-kunfts-mittel zunächst die Streitereien um den Vorst in den Ver-sammlung an fallen lassen und füllschweigend der Partei den Vorst überlassen, welche die Versammlung einberufen hat.“

„Ferner in Betreff der Reichstagswahlen schlagen wir Euch als gemeinsamen Arbeiterkandidaten Hr. Wm. Pfannkuch aus Kassel vor. Obwohl derselbe nicht direkt zu uns gehört, sondern Mitglied Cures Vereins ist, heißt er unser Vertrauen, weil er ehrenhaft genug war, lieber aus dem Vorstand Cures Vereins und von dessen Kandidatenliste zurückzutreten, als die von Schweiger geforderte Unter-schreibung des unbedingten Gehorsams zu geben.“

Daß die Anhänger Schweiger's auf diese Vorschläge nicht ein-gehen durften, wußten wir im Voraus, aber es mußte öffentlich kon-statirt werden, daß nicht wir es sind, durch deren Schuld das Versammlungsrecht illusorisch gemacht, und ein einiges Zusammen-gehen der Arbeiter bei den Wahlen am 3. März verhindert wird.

Neu war uns nur, daß man es nicht wagte, offen zu sagen: „wir dürfen nicht, sondern das demokratische Prinzip dafür verantwortlich machte. Nach Herrn Sauthof also muß man als Demokrat prinzipiell einander die Versammlungen niederbrüllen! O heiliger Krispinus, der du den Gerbern das Leder stahlst, um armen Leuten Schuhe daraus zu machen, könntest du nicht auch ge-wiss n Leuten die Gedanten stehlen, um geistesarmen politischen Fiklern damit aus der Betrügnheit zu helfen?“

Schließlich wurde noch der schon genannte Artikel über die Volks-versammlung am 7. Januar aus Schweiger's Lügenblatte vorgelesen, und unter lauter Zustimmung der in jener Versammlung zugegen gewesenen Personen die Lügenhaftigkeit jenes Verichts Zeile für Zeile nachgewiesen. Von den Anhängern Schweiger's versuchte auch nicht Einer, dem zu widersprechen. Ob aber diese Leute da-durch zu der Einsicht gekommen sein mögen, daß sowohl wie in diesem Verichte den Arbeitern an andern Orten etwas vorgelesen wird, ganz in derselben Weise durch solche gefälschte verlogene Berichte wieder-um auch die Leser jenes Blattes hier am Orte belogen werden, daß damit also der Beweis geliefert ist, wie diese ganze Verbehung der Ar-beiter unter einander auf ein Lügen-system ohne Gleichen basiert ist? Hoffen wir, daß die Wahrheit bald sich Bahn brechen möge! Th. Hoff.

Frankenhausen, 30. Januar. In dem kleinen Fürstenthum Schwaburg-Kandolstadt ist der bekannte Steuerzuschlag auf Klassensteuer, Einkommen u. s. w., welcher dem Landtag 1869 mit 50% vor-gelegt wurde, bis heute noch nicht bewilligt. Der Landtag von 1869 wurde deshalb aufgelöst, ein neuer wurde gewählt, es blieb aber doch beim Alten, es wurde kein Steuerzuschlag bewilligt. Es wurde mit der bekannten Bundes-Resolution gedroht, es blieb aber wie es war. Der Landtag wurde wieder aufgelöst, der Steuerzuschlag auf 25% reduziert und in Folge dessen ein neues Wahlgesez ausgegeben, welches direkt ist. Nach dem neuen Wahlgesez ist derjenige Wähler für den Landtag, welcher das 25. Lebensjahr überschritten hat, direkte Staatssteuer zahlt, geborener oder durch erworbenes Bürgerrecht Unterthan ist, in keinem Konkurs steht und 1 Jahr vor der Wahl seine Armen-unterstützung bekommen hat. Somit ist auch Jeder wählbar, welcher nicht in Polizei-Aufsicht steht.

Mit der Gleichheit steht es anders. Das Fürstenthum ist in 12 Wahlkreise getheilt, wovon jeder Kreis über 5000 Einwohner haben muß. 12 Abgeordnete werden vom Volke gewählt, und 4 wählen die höchstensteuernden Höchststeuerer ist der, welcher 40 Thlr. direkte Staatssteuer giebt. Der Wahlkampf war ein prächtiger. Das provi-sorische Wahlkomitee, welches voriges Jahr den Rechtsanwalt Wieman gewählt und vorgeschlagen hatte, tauchte plötzlich am Horizonte wieder

auf und berief eine Versammlung in Montag den 16. Januar im Rathhaussaale, welche wohl wegen der kalten Witterung nicht so stark besucht war. Herr Nicolai begrüßte die Arbeiter im Namen des provi-sorischen Wahlkomitees (Wieman'sches) und forderte auf, einen Vor-schlag vorzuschlagen. Herr Kaufmann G. Landgraf erhielt den Vorst, las das neue Wahlgesez vor und setzte es auseinander, Herr Borst und Welle hatten sich eingestellt, erörterte als Vertreter für die Altstadt, letzterer als Vertreter für die hiesigen Arbeiter. Unsere beiden Vertreter hoben hervor, man möchte doch wenigstens den aufgestellten Kandidaten ein Glaubensbekenntniß ablegen lassen und ihn mit einem Mandat in den Landtag schicken, um so den Willen des Volkes kund zu thun. Als dieses die Herren Nationalliberalen hörten, wußten sie nicht, wie sie die Sipe verlassen sollten, und schlichen davon. Nur einige, die am Vorstandstisch saßen, hielten wir fest; sie meinten, Herr W. hätte voriges Jahr seine Schuldbreit gethan, und würde wohl diesmal auch sein Wort halten. Dieses genügt uns nicht: in einer Versammlung, wo ein Kandidat festgestellt wird, gebört es sich auch, daß er da ist und die Wünsche seiner Wähler vernimmt. Sie versprachen uns, den Mittwoch eine Versammlung anzuberaumen und haben nicht Wort gehalten.

Hierbei spielte sich folgende plumpe Possen eines Arbeiters ab, welcher sich als Stichblatt für einen Trunk benutzten ließ. Er förderte fol-gende Sätze zur Welt: Es ist schrecklich, daß die Regierung ein solches Wahlgesez ausgegeben hat, nach dem alten konnte keine Zerplitterung der Kandidaten vorkommen. Was haben wir nun, wenn wir einen Anderen wählen? Engel bekommen wir einmal nicht, die Fliegen uns in die höh'ren Regionen! (Er meinte Regionen.) Da wäre es doch besser gewesen, die Regierung hätte es beim Alten gelassen.

Wer erinnert sich da nicht an die Worte Schulze-Delitzsch's: „Meine Herrn, entseffen Sie die Bestie nicht!“ Das provisorische Wahlkomitee hatte sich nun gespalten; die einen hatten den Rechtsanwalt Bleichrodt aufgestellt und brachten in ihrem Extrablatt, H. Wieman hätte ab-gelehnt. 2 Tage später kam zum Erscheinen die größte Lüge an den Tag. Herr Wieman erklärte in seinem Extrablatt, er hätte nicht ab-gelehnt und die Herren hätten ihn hintergangen. Unser Extrablatt Nr. 3 kam gleichzeitig mit demselben heraus und machte den Schluß von der Wahlsage. Dieses schmetterte alle Elemente zu Boden und keiner hat es gewagt, einen Gegensatz zu bringen. Wir hatten den Kegel so zu sagen auf den Kopf getroffen. Den Sonnabend war Ver-sammlung in der Altstadt, den Sonntag in der Stadt im Schützen-saale. Welle ist mit 252 Stimmen aus der Urne herausgegangen, während seine Gegenkandidaten Wieman 170 und Bleichrodt 39 hatten. An-fangs dachten die Nationalliberalen, die „Lassalleaner“ bezweckten doch nichts und unsere Sache durchzuführen schien ihnen mehr, als wollten wir den Chimborazo besteigen, doch die Zeit lehrte es anders; mit der Zeit pflückt man Rosen. Und was die Lavine saht, das reißt sie mit sich fort. Die Nationalliberalen wußten vor Wuth gar nicht, was sie thun sollten. Unser Bürgermeister Müller telegraphirte am Tag der Wahl ans Fürstl. Ministerium: Ob nichts gegen die Wahl Welle's zu machen sei? Worauf er folgenden Bescheid erhalten hat: Wenn es des Volkes Wunsch ist und Welle die absolute Stimmenmajorität hat, ist gegen das Gesez nichts zu machen. Es ist somit der erste Tropfen so-zialdemokratischen Dels in den Landtag geflossen, der Grundstein ist ge-legt und wir können muthvoll mit dem Motto ausruhen:

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit
Und neues Leben blüht aus den Ruinen!

Ein Arbeiter.
Crimmizhan, 1. Februar. Dem Drucker des „Bürger- und Bauernfreund“, Herrn Jungbahn, der wegen Abdrucks des belannien Soldatenliedes s. J. verhaftet und unter die Anklage des Hochverraths gestellt war, ist, gleichwie dem Seper Herrn Gnaul gestern eröffnet wor-den, daß sie unter Aufrechterhaltung der Hochverrathsanklage vor die Rissen gestellt werden sollen.

Leipzig, 2. Februar. Der „Sozialdemokrat“ brachte über die impotente Arbeiterversammlung in der Besenballe am 21. v. M., die zum ersten Male die Arbeiter in Leipzig einig zeigte, aus der Hand eines gewissen Liebich einen durchaus unwahren Bericht. Unter An-derem behauptet derselbe, der Referent Hirsch hätte sich am Schluß dem Hoch auf Lassalle widersezt mit dem Bemerken, man solle doch den Todten ruhen lassen. Er sagte aber, indem er in das Hoch auf Lassalle eintrat, wie jeder sei uns sterblich und es gelte, Die leben zu lassen und hochzubalten, die jetzt in vorderster Reihe kämpften. Dies nur ein Beispiel für viele.

Deute (Donnerstag) Abend wird in der „Centralhalle“ zum 1. Male aufgeführt: „Bebel der Zweite“ oder „Der erleuchtete Schuster und seine Jungen.“ „Großes Volksstück (?) mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 9 Bil-dern von Kästlich, Musik von Courabi. Im 6. Bilde: „Bantofel-stanz sozial-demokratischer Schusterjungen und Angehöriger.“ — Hat man schon in der früheren Posse: „Stiehl und Piepmoch“, die Erfolglosigkeit gehabt, Männer, die um ihrer Ueberzeugung willen im im Gefängniß schmachten, der Justiz vortretend als Landesver-räther hinzustellen und als Hausknechte auf der Bühne lächerlich zu machen, ohne daß irgend ein Leipziger oder auswärtiges Blatt die In-jamie gerügt hätte, ohne daß die sonst so penible Theaterzensur ein Aergerniß daran gefunden hätte, ohne daß jeiens unserer Partei die berechtigte und verdiente Kritik erfolgte, so fühlen sich die sonst so elend-lichen Feinde der Volksbühne dadurch jetzt soweit ermuntert, daß sie ihre Gemeinheiten auch auf das reine und unantastbare Fam-ilien Leben unserer inhaftirten Vorkämpfer ausdehnen zu können glauben und noch dazu ein für die Feinde des Volkes, für gele Wüstlinge und Tagediebe gemachtes, der französischen Cocotenzucht bis auf den Cancan abgeborgtes Nachwerk als ein — Volksstück auszugeben wagen. Es handelt sich hier nicht bloß um eine neue und infame Beladigung unserer Partei und unserer Freunde, sondern es liegt augenscheinlich ein Mandat gegen die Kandidatur Bebel's im 12. Wahlbezirk vor. Da man nicht den Muth besitzt, diesen Mann in öffentlichen Volksversammlungen, wo eine Vertheidigung möglich wäre, zu bekämpfen, so wählt man diesen heimtückischen Hinterhalt. Aber man hat, wie es scheint, die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Zu einem Volksstück gehört das Volk. Ihr möchtet gern Volk spielen, wie Petrel den Löwen. Das Recht der Kunstkritik hat aber, seit Thespis seinen Karren schmerte, ein jeder Theaterbesucher; wir werden das Recht üben, und bei der dritten Aufführung des genannten Stückes, sowie jeder folgenden, als gewissenhafte, aber strenge Kunstkritiker auftreten. Ein gewisser Stadtrath, als Kritiker Laube's, soll uns als Muster dienen.

Wie es in den Köpfen mancher sogenannter Demokraten aus-sieht.

Prinzipien und Consequenzen.
Von Preußen kann nichts Gutes kommen — deshalb Stimme ich für den Kaiser.

Ich kämpfe für die Freiheit — deshalb glaube ich, daß in Kriegs-zeiten jede Stimme zu schweigen hat.

Durch den Eintritt in den Nordbund ist die Freiheit äußerst be-droht — deshalb glaube ich, daß man alle Politik aufgeben muß.

Ich bin gegen jeden Krieg — deshalb muß der Kampf zu Deutsch-lands Ehre bis zum letzten Mann und zum letzten Gulden fortgeführt werden.

Ich wünsche schnell den Frieden — deshalb bewillige ich die Geldmittel zur Fortsetzung des Kriegs.

Ich bin für die Republik — deshalb muß Frankreich gedemüthigt werden.

Eine Republik kann keine Angriffskriege führen — deshalb wird Frankreich, wenn man es nicht vollständig schwächt, einen Rachezug nach Deutschland unternehmen.

Eine Republik geht ihrer Natur nach nicht auf Eroberung aus — deshalb ist, wenn wir nicht die starken Festungen haben, in nächster Zeit das deutsche Rheinufer gefährdet.

Ich bin für das freie Selbstbestimmungsrecht der Völker — des-halb für Annexion von Lothringen und Elsaß.

G. R.

National-liberale Hymne.

Kennst du das Land, wo äpp'ge Steuern blüh'n,
Im düren Sand die Heidenröslein glüh'n,
Decliner Wind aus allen Thoren weht,
Die Mühle still und hoch der Junter steht:

Kennst du es wohl?
Dahin, dahin,
Schwarzweißer Freund, o laß mich mit dir zieh'n.
Kennst du das Haus mit dem Kasernendach?
Von Tabakqualm ist dunkel das Gemach,
Und Korporale steh'n und seh'n dich an:
Was hat man, armes Stimmvieh, dir gethan?
Kennst du es wohl?
Dahin, dahin
Teib's mich mit Macht, mit dir, o Freund, zu zieh'n.
Kennst du das Land, wohin auf sand'gem Steg
Find't unser Oed im Nebel seinen Weg,
Der Salz- und Tabaksteuer gold'n'e Fluth
Kommt in der Bickelhaube sich're Hut:
Kennst du es wohl?
Dahin, dahin,
Ich halt's nicht aus, muß taumelnd mit dir zieh'n

An die Parteigenossen.
Für den Volksstaat sind ferner eingegangen:
Internat. Schuhmacher Genossenschaft Dresden d. Nobis'sch 6 Thlr.
Arb.-Bild.-Verein Lunzenau d. Streune 1 Thlr. Intern. Schuh-macher-Gen. Mainz d. G. Fuchs 1 Thlr.

Für die Familien der Inhaftirten.
1 Thlr. 9 Gr. Internat. Schuhmacher Genossenschaft Mainz d. G. Fuchs. — Von Mitgliedern des Fortbildungs- und Unterstützungs-vereins für Buchdrucker und Schriftgießer zu Leipzig 16 Thlr.

Briefkasten.
Gotha: schickt das Manuscript zum P. hierher.

Einladung zum Ball der Schuhmacher
Montag, den 13. Februar im Schützenhaus. Der Reinertrag ist für die Parteigenossen Liebknecht, Bebel und Seper bestimmt. Wir erwarten von allen Parteigenossen zahlreiche Theilnahme.

Zur gefälligen Beachtung.
Papiertragen in bester Qualität, Knopflöcher mit Leinwand unterlegt und 12 Stück in einer eleganten Schachtel verpackt, empfehle à Ddn. 4 Ngr. Bei Abnahme von 12 Ddn., gleichviel ob verschie-dene Nummern bestellt werden, 1/2 Thlr. Verpackung nach auswärts wird nicht berechnet.

Robert Schäfer, Papierhandlung, Brühl 67.

Durch die Expedition des „Volksstaat, Petersstraße 18 ist gegen Einfindung des Betrags zu beziehen:

Unsere Vertreter im „Reichstag“.
(Liebknecht's und Bebel's Reden über die neue „Reichsverfassung“, und Bebel's Rede über die Aufhebung der Sozialdemokraten.) — Preis: à Stück 5 Pfg., in Partien billiger. — Der Reinertrag ist zum Besten des Wahlfonds bestimmt.

Antrag und Reden
der

Reichstagsabgeordneten Bebel und Liebknecht,
gehalten über die 100-Millionenanleihe im norddeutschen Reichstag. Preis: pro Exemplar 1 Ngr., partienweise (mindestens 12 Expl.) 1/2 Ngr.

Zu den Reichstagswahlen
von Carl Hirsch.

Separat-Abdruck aus dem „Volksstaat.“
Preis: einzeln 1 Gr. Bei größeren Bestellungen à 100 Stück ab Leipzig 1 Thlr. 15 Gr.

Der Reinertrag ist für den Wahlfond zur Wiederwahl Bebel's & Liebknecht's bestimmt.

Der Hochverrathsprozeß

gegen Oberwinder, A. Schen, Kofst, Papp x., verhandelt vor dem Landesgerichte zu Wien.

Nach stenographischen Berichten bearbeitet von Heinz Schen.
Vollständig in 9 Heften. Preis komplet 18 Ngr.

Der Staat und das Genossenschaftswesen. 20 Stück 10 Gr. = 35 Kr.

Unsere Ziele. Von A. Bebel. Eine Streitschrift gegen die „demo-kratische Correspondenz“, 2 1/2 Bogen. Ein Exemplar kostet 2 Gr. = 7 kr. in Partien bezogen 1 1/2 Gr. 5 1/2 kr.

Nationalökonomisches. II. Vortrag von J. Dieckgen. 30 Stück 10 Gr. = 35 Kr.

Arbeiterlied von Herwegh. 100 Stück 10 Gr. = 35 Kr.

Diesigen Parteigenossen, welche über die ihnen zugehenden Exemplare des Zeitgedichts „das rothe Gespenst und die Casaren“ noch keine Abrechnung eingehend haben, werden hierdurch gebeten, dies nunmehr schleunigst an H. Krieling, Christianstr. 16, IV., Dres-den zu bewirken, da die 6. Auflage vergriffen ist. Die noch nicht ab-gelieferten Exemplare, deren Anzahl mit angegeben werden möge, können bis auf weitere Verfügung liegen bleiben. Bestellungen (pro Gr. 1 Groschen, 25% Rabatt für Wiederverkäufer) nimmt H. Krieling noch fernerweit entgegen.

Für Weimar.

Folgende Schriften:

Unsere Ziele von A. Bebel.

Der Staat und das Genossenschaftswesen, von C. Hirsch.

National-ökonomischer Vortrag, von Dieckgen.

Antrag und Reden von Bebel und Liebknecht im Reichstage.

Photographien von Lassalle, Bebel, Liebknecht x. sind zu haben bei

Rettel Jr.

* Von Waldheim ist uns gestern für die heutige Nummer durch Partigen. G. Klein ein Internat. zugegangen, in welchem auf Sonntag, den 5. Febr., Vorm. 11 Uhr, eine „Landesversamm-lung“ nach Waldheim in den Gasthof zum sächsischen Hof einberufen wird, ohne eine Tagesordnung anzugeben. Nach Befragung der bis-herigen Mitglieder des s. J. vom Dresdner Ausschusse eingeleiteten Redaktionskomitee's und des in Leipzig nach den Anordnungen der Kontrollkommission jetzt bestehenden Parteiaussschusses müssen wir fr. Einladung als auf einem Mißverständnis beruhend und damit für ungültig ansehen. Der Ausschus hat beschlossen, einen Bevollmächtigten nach Waldheim zu schicken, um die nothigen Aufklärungen zu geben.

Aus zahlreichen Orten gehen uns fortwährend Beschwerden über unregelmäßige Postbestellung zu. Manche Abonnenten erhalten den „Volksstaat“ trotz aller Reklamationen gar nicht, manche jede Nummer um einige Tage verspätet, manche beschmutzt u. s. w. So liegen uns augenblicklich Briefe mit derartigen Klagen aus Beuthen, Breslau, Pörrach und Wylau vor. An uns in Leipzig liegt die Schuld nicht. Die Sonnabendnummer kommt jeden Freitag Vormittag, die Mittwochnummer jeden Dienstag Vormittag pünktlich zur Post. Auch an der Leipziger Zeitungsexpedition liegt die Schuld nicht, denn einige Stunden nach Empfang der Exemplare sind die-selben schon unterwegs. Die Abonnenten werden daher gut thun, sich stets an ihr Postamt zu halten und ihm bei jeder Unregelmäßigkeit eine schriftliche Reklamation einreichen, die es dann geschäftlich erledigen muß und durch die sich klar herausstellt, wo die Schuld liegt.

Ein billiger Friede mit der französischen

Republik!

Keine Annexionen!

Bestrafung Bonaparte's und seiner Mit-schuldigen!

Leipzig: Verantw. Redakteur in Vertretung: Carl Hirsch (Redaktion: Emilienstr. 2.) Druck u. Verlag: F. Thieme (Expedition: Petersstr. 18.)